

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 7 (1931)

**Heft:** 17

**Artikel:** Weil ich dich liebe muss ich lügen...

**Autor:** Francke, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-752857>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

PETER FRANCKE

# Weil ich dich liebe MUSS ICH LÜGEN...

Der Frühling des Jahres 1914 hat die Riviera mit Blütenmeeren überschwemmt. In der lauen Luft weht süßer Ruch aus Mandelbaumhainen und betäubender Duft der Veilchenfelder von Ospedalotti. Schlanke Palmen recken ihre dunkelgrünen Kronen in den Sonnenglanz, und weite Rasenflächen sind übersät von blühenden Magnolienbüschchen.

Narzissen, Kelch an Kelch, wiegen sich in weißen Wellen über den Felshängen, und in den Klippen rauscht das Meer, heiter blau wie der wolkenlose Himmel über dieser wundervollen Landschaft. Leuchtende Tage vergehen feierlich in klare Sternennächte.

Wenn der rote Sonnenball im goldenen Meer versunken ist, flammt die Côte d'Azur Millionen Lichter: die Hotelpaläste von Nizza und Monte Carlo, von Mentone und San Remo bis hinüber nach Rapallo und Spezia haben höchste Frequenz. Franzosen und Engländer, Deutsche und Amerikaner, sehr viele Russen und nicht wenig interessante Exoten bewähren den Ruf der Riviera als Rendezvous der großen Welt. Die Tennismatches der amerikanischen und europäischen Champions werden vor der besten internationalen Sportgemeinde ausgetragen, beim Wurfaubenschießen sind die Stände dicht umlagert, und auf der Corniche reihen sich an den Reitbahnen von Nizza die Luxusfahrzeuge — Equipagen und Autos, Viererzüge und Dogcarts.

Im Casino von Monte Carlo kreisen die Roulettes, strömt das Gold über die grünen Tische, scharen sich Abenteurer und Hasardeure um mondäne Frauen. Die Oper hat eine Fülle großer Tage von nie erlebtem Glanz — Caruso singt, Schaljapin und die Farrar, Nickisch dirigiert seine Philharmoniker und Mengelberg die sinnen. Und als größte Sensation und zugleich künstlerischer Höhepunkt dieser unvergleichlichen Riviera-Saison im Frieden des alten Europas tanzt Elena Borodskaja.

Elena Borodskaja tanzt!

Wie eine Flamme ist sie auf der Szene — stählerner Rhythmus schwingt in ihren weißen Gliedern — einnde Leidenschaft gießt sie in glühende Gesten.

Elena Borodskaja tanzt! «Mänade» und «Frühlingssturm», «Zigeunerin» und «Diana» und endlich «Fleur du mal» — man kennt in London und Berlin, in Rom und Paris, in Wien und St. Petersburg ihre jenseits der Ekstase von höchstem Kunstwillen geformten Tanzschöpfungen, und immer wieder ist man hingerissen von dieser einzigen Tänzerin.

Wenn sich der Vorhang senkt, brausen Beifallsstürme von den Rängen herunter, schwellen, ein donnernder Orkan, aus dem Parkett zur Bühne empor. Es ist, wie wenn dies das blasierteste Publikum der Welt vor Begeisterung rase. Der Vorhang fliegt auf und nieder, auf und nieder. Und inmitten von Blumen und Kränzen, umrauscht von einem endlosen Jubel ohnegleichen, steht Elena Borodskaja an der Rampe. Sie hat ein Hermelinecape um die Schultern geworfen und trägt Rosen im Arm; mit heiterer Anmut verneigt sie sich viele Male. Der große Strom des Publikums flutet allmählich in die Vestibüls, aber in den vorderen Reihen des Parketts stehen Frack an Frack die Unentwegten und applaudieren der Diva, ohne Unterlaß, obschon sich langsam der eiserne Vorhang senkt.

Elena Borodskaja lächelt. Sie weiß, das sind die Treuesten der Treuen, ihre Freunde von überall. Einige erkennen sie, wenngleich ihre Augen noch geblendet sind vom Rampenlicht. In der ersten Reihe strahlt Monsieur Dergan, dessen Staf vorgestern

in Nizza vier Rennen en suite gewann, und gleich hinter ihm tobt Herr Jakob Erhardt, der baltische Finanzmann, der im Dezember ihr Gastspiel in Riga mit ungeheurem Erfolg arrangiert hat; da ist Lord Claymore, der hagere Schotte, und dort, der mit dem lächerlichen Haarschnitt, Herr Hartje jun. aus Ruhrort. Und weiter hinten, steht dort nicht, dicht neben Mr. Chaptierer, Steel-works, Minnesota USA., der Conte Bertolini, der ihr, ein neuer Togenburg, seit vier Monaten nachreist von Stadt zu Stadt? Elena Borodskaja genießt in fieberndem Rausch den Triumph der Stunde. Ah! — sie liebt den Erfolg, sie kann nicht atmen ohne ihn! Wie wäre anders dies Leben voll stärkster Spannung und höchster Hingabe, diese Hetzjagd durch die Welt, zu ertragen?

Eben gleitet der eiserne Vorhang in Augenhöhe der Tänzerin abwärts — nun stößt er dumpf auf den Bodenbelag der Rampe. Elena Borodskaja bleibt tief atmend stehen. Die draußen geben keine Ruhe. Je weniger sie werden, desto lauter rufen sie nach der Diva. Ein Feuerwehrmann kommt aus der Kulisse und öffnet beflissen die schwere Tür des eisernen Vorhangs. Elena Borodskaja tritt noch einmal hinaus an die Rampe, grüßt mit bezaubernd vertraulicher Grazie ins Parkett, schickt auch einen Augenaufschlag in den Rang hinauf.

— Da — es ist, als griffe eine eiskalte Hand an ihr Herz — begegnet ihr Blick dem eines Mannes, der noch in der ersten Rangloge rechts von der Bühne steht. Sein Gesicht unter dem schwarzen Scheitel und der fliehenden Stirn ist bleich und hager, hat stark vorstehende Backenknochen. Die schmalen Lippen sind zu einem ironischen Lächeln verzerrt. Er klatscht langsam in die Hände, und der Blick seiner halbgeschlossenen Augen ruht mit zwingender Gewalt auf der Tänzerin.

Elena Borodskaja ist tödlich erschrocken; ihre Hand fällt kraftlos auf den Oberschenkel — automatisch folgt sie dem in Fleisch und Blut übergegangenen Gesetz der Routine und tut mit dem rechten Fuß einen weiten Schritt rückwärts. Sie steht hinter dem eisernen Vorhang. Der Feuerwehrmann läßt die Tür zufallen; aber er behält die Klinke in der Hand und sieht die Tänzerin fragend an. Noch ist sie keines Wortes fähig; mit zusammengepreßten Lippen schüttelt sie den Kopf. Der Feuerwehrmann grüßt ungelassen und geht zur Seite. Elena Borodskaja steht, ohne sich zu rühren — minutenlang.

Draußen klatschen sie noch eine Weile; dann schlendern sie ins Vestibüll, erregt, beschwingt — auch die ruhigeren Temperamente — von dem Erlebnis dieses Abends. Der Mann aus dem ersten Rang verläßt gesenkten Kopfes die Loge. Niemand hat das blitzschnelle Intermezzo zwischen ihm und der Tänzerin bemerkt. Niemand — außer einer jungen Dame englischen Typs mit großer Hornbrille, die weit hinten im Parkett, wo die Plätze nur fünfundzwanzig Franks kosten, an einer Säule lehnte. Sie verzerrt keine Miene. Und geht.

Elena Borodskaja erschauert; sie streicht mit einer müden Geste über die Stirn. Die Starre des Schreckens löst sich; ihre Lippen flüstern den verhüllten Namen: «Balanoff!» Hinter ihr lärmst es; die Arbeiter fangen an, die Bühne abzuräumen. Sie wendet sich und geht mit wesenlosem Schritt nach rechts hinüber, ihrer Garderobe zu. Eine Frau kommt ihr entgegen, Hanna ist es, ihre Kammerfrau. Hanna hat die Augen eines treuen Hundes; ihr unscheinbares Gesicht ist weder jung noch alt, aber Hingabe hat es seltsam verschönzt. Sie dient

der Borodskaja mit ihrem Leben — sie gehört der Borodskaja.

«Madame —!» Sie sieht bestürzt aus, und Sorge zittert in ihrer Stimme.

«Laß gut sein, Hanuschka!» Die Borodskaja stützt sich im Weitergehen auf Hannas Arm.

«Es war zu viel für Madame die letzte Zeit — neunzig Tanzabende hintereinander! Es ist gut, daß wir jetzt nach Mérignon gehen...»

Mérignon — der Name elektrisiert die Borodskaja. Mérignon — das ist ihr glückliches «buen retiro», ein kleiner Landsitz in der Normandie, den sie sich vor einigen Jahren kaufte. Niemand weiß von Mérignon. Jedes Frühjahr flüchtet sie sich für einige Wochen dorthin, schlält in der Sonne, läuft mit dem Seewind um die Wette, lebt einfach und erdnah wie die Bauern. Dort ist sie sicher vor ihm, vor Balanoff. Späterhin wird man sehen — man hat ja einflussreiche Freunde... Und schon ist wieder ein Lächeln um den roten Mund der Borodskaja.

«Recht hast du, du Gute! Es war zu viel für mich... Morgen geht's nach Mérignon — aber du darfst es keinem verraten!»

Elena Borodskajas Garderobe ist ein Salon; sein künstlerisches Interieur begleitet sie auf allen Reisen. Sie wahrt die Tradition der großen Prima-ballerina, die in ihrem Ankleidekabinett in aller Form empfängt.

Georges Tarin ist da, der Maler mit der jungenhaften Unbekümmertheit seiner vierundzwanzig Jahre; er hat einen distinguierten älteren Herrn mitgebracht.

«Darf ich Ihnen Maitre Edmond Donnay vorstellen, Elena — den berühmten Verfeidiger?»

Die Borodskaja reicht dem Advokaten die Hand.

«Ich freue mich sehr, Maitre Donnay! Ich habe schon so viel von Ihnen gehört —»

«Ich hoffe, nur Gutes, Madame! Erlauben Sie mir, Ihnen zu danken — für einen der genußreichsten Abende, den ich je erlebt!»

Donnay küßt ihre Hand mit ein wenig altmödischer Galanterie. Er hat ein klares, vergeistigtes Gesicht mit scharfem Profil. Seine Augen sind außerordentlich, und seine Stimme geht wie ein Cello durch den Raum. Die Borodskaja ist fasziniert von dieser Stimme. Sie wendet ihm den Rücken, der weiß aus dem brandigen Rot des Kostüms aufleuchtet. Er spürt ihren Duft.

«Georges, wollen Sie heute mit mir souperieren?»

«Welche Frage, Elena!»

«Gut! — Unter einer Bedingung: — Ihr Freund ist mit von der Partie!»

Georges Tarin entblößt lächelnd zwei Reihen weiße Zähne. «Lieber Maitre, da hilft Ihnen nichts — ein Wunsch von Elena Borodskaja ist Befehl!»

«Sie sind dumm, Georges!» Die Borodskaja wendet sich zu Donny; ihr Mund steht dicht vor seinem Gesicht. «Ich hoffe, Maitre Donnay, Sie machen mir die Freude —»

«Sie überschätzen mich gewiß, Madame —»

«Sagen Sie nicht „Madame“ zu mir, bitte! Meine Freunde nennen mich Elena — versuchen Sie's doch mal!»

Der berühmte Advokat hat Gelegenheit, über sich erstaunt zu sein: — er fühlt, daß er verlegen ist. Seine Stimme klingt rauher als sonst, als er zum ersten Male den Namen ausspricht: — «Elena!»

Die Borodskaja klatscht in die Hände. «Schön haben Sie das gesagt!»

Hanna hat inzwischen abseits die Kostüme des Abends geordnet. Sie nähert sich der Borodskaja. Donnays Verlegenheit steigert sich; er wirft dem

Maler einen Blick zu, den dieser anscheinend nicht versteht. «Wo dürfen wir Sie erwarten, Madame?»

«Madame! — Sie machen mich noch ganz böse mit Ihrem „Madame“! — Sie dürfen bleiben, bis ich umgezogen bin — oder fürchten Sie sich, mich durch den Paravent zu sehen? Komm, Hanuschka!»

Die Borodskaja geht mit Hanna hinter den japanischen Wandschirm, der auch den riesigen Toilettenspiegel abdeckt. Niemand spricht. Donnay setzt sich auf ein seidenbespanntes Taburett und stützt den Kopf in die Rechte. Tarin bestichtigt die Kostüme mit dem Ernst des Sachverständigen. Hinter dem Wandschirm knistert Seide, rauschen Frou-Frous. Hanna tut plötzlich einen kleinen Schrei.

«Warum sticht Madame die arme Hanna?»

«Weil ich übermütig bin, Hanuschka, und weil's mir Spaß macht! Dann schadet's doch nicht, wenn's dir ein bisschen weh tut!»

«Ganz gewiß nicht, Madame!» sagt Hanna; ihre Stimme klingt dunkel vor Güte.

«Waren Sie schon in der Garderobe einer Künstlerin, Maitre Donnay?»

«Noch nie, Madame!»

«Sie sollen doch „Elena“ sagen!»

«Verzeihen Sie — Elena!»

«Wie steckst du nur die Agraffe, Hanuschka? Alle Menschen haben heute den Kopf verloren! Meiner ist auch ganz wirbelig —»

Die Borodskaja tritt hinter dem Paravent hervor. «Ah! Tarins Bewunderung ist nicht diskret.

Sie sieht herrlich aus, denkt Donnay. Er schweigt, aber die Borodskaja liest es in seinen Augen. Sie ist umflossen von einer schimmernden königsblauen Robe; ihr rotes Haar trägt sie wie eine Krone mit funkeln Diadem.

«Sie sind ein Botokude, Georges — aber ein netter! Und jetzt unser Plan für heute abend: wir soupiern im Impérial. Es sind da eine Menge Leute, die sich darauf freuen, mich nach meinem Auftritt zu sehen. Später, sagen wir — gegen eins, gehen wir zu Richmond. Sie werden uns einen Salon reservieren lassen, Georges; rufen Sie vom Impérial aus an! Es ist Ihnen doch recht so, Maitre Donnay?»

«Es ist mir recht so, — Elena!»

«Bravo! Und nun kommen Sie! — Gute Nacht, Hanuschka!»

Hanna küßt der Borodskaja die Hand; indes nimmt Donnay Stock und Zylinder. Tarin hilft ihm, den Abendmantel umzulegen.

«Wenn Madame sich nur nicht erkältet!»

«Keine Sorge, Hanuschka!»

Als sie auf der Promenade sind — die Borodskaja wünschte die wenigen Schritte zum Impérial zu Fuß zu gehen — sagt Donnay: «Ihre Frau Hanuschka hängt sehr an Ihnen!»

«Sie schenkt mir seit vielen Jahren jede Stunde ihres Lebens!»

«Solche Treue ist bei Frauen selten!» Tarin kann gewisse Bemerkungen einfach nicht unterdrücken. «Was sagen Sie zu Georges, lieber Maitre?»

Donnay lächelt nachsichtig; und da sind sie auch schon am Impérial.

Die Borodskaja zieht wie eine Königin in den Speisesaal des Hotels ein. Die Kapelle spielt einen Tusch. Das inflamierte Publikum bereitet ihr eine spontane Ovation. Donnay — er wird erkannt, man tuschelt seinen Namen an den Tischen — ist unsicher. Er fürchtet alles Außergewöhnliche ein wenig; das macht ihn in dieser Stunde unzufrieden mit sich selbst. Tarin fühlt sich glücklich wie immer; es genügt ihm, was alle Welt weiß, Page der Borodskaja sein zu dürfen. Seine Freundin hat er in Paris verlassen; sie wohnt am Montmartre, ist Modell und muß sich damit begnügen, ihm brieflich Eifersuchtszenen zu machen.

Der maitre d'hôtel geleitet die Borodskaja mit ihren Herren an den Tisch, den er für Madame zu reservieren sich erlaubt hat. Sie soupiern, aber die Borodskaja ist gezwungen, nach jedem Gang Cercle zu halten. Sie behandelt Tarin sehr schlecht; zwischen Donnay und ihr beginnt sie eine Atmosphäre heimlichen Vertrauliches zu schaffen.

Monsieur Dergan stellt ihr den Conte Bertolini vor.

«Also endlich! lächelt die Borodskaja.

«O Madame! Ihr Tanz ist eine göttliche Offenbarung! Sie sind unsagbar schön!»

Der Conte hatte das weiche Gesicht eines sehn-süchtigen Knaben; er spricht die beiden Sätze innig und verhalten, wie ein Glaubensbekenntnis. Die Borodskaja streicht über sein braunes Haar.

Später, zu Donnay: «Haben Sie Dergans Augen gesehen? Sie glitzern! Böse Augen hat er!»

«Ich habe nicht darauf geachtet!»

«Oh — man muß auf die Augen der Menschen achten. Wußten Sie das nicht?»

Donnay lächelt klug. «Nein, Elena!»

«Die Augen verraten alles! Die ganze Vergangenheit und die ganze Gegenwart. Und wenn man die Sprache der Augen versteht, enthüllen sie auch die Zukunft ...»

«Vielleicht, wenn die Augen schön und jung sind —»

«Ich könnte Ihnen erzählen, was Ihre Augen mir gesagt haben ... Und wenn Sie in meinen Augen lesen wollen, können Sie die Antwort darin finden —»

Die Borodskaja beugt sich ein wenig vor. In diesem Augenblick erscheint ein behender Groom neben ihr. «Une lettre pour Madame, s'il vous plaît!»

Die Borodskaja nimmt das Kuvert mit spitzen Fingern; der Groom entteilt. Da ist es wieder, dies lärmende Entsetzen: sie erkennt Balanoffs brutale Schriftzüge; aber diesmal ist sie im Moment gefasst. Maitre Donnay sitzt ihr gegenüber, und Mérignon winkt, morgen schon. Sie öffnet den Brief nicht; mit spielerischer Anmut entflammt sie ein Zündholz und hält es an einer Ecke des Papiers. Es gibt eine helle, gelbrote Flamme. In der bronzenen Aschenschale verbrennt Balanoffs.

«Die bequemste Art, unerwünschte Korrespondenz zu erledigen — ohne Zweifel!» Tarin lacht über sein ganzes sommersprossiges Jungengesicht. «Ich werde das Verfahren ab morgen bei den Mahnbriefen —»

fen meiner Gläubiger anwenden!» Er geht, um bei Richmond anzurufen.

Eine kleine, scharfe Falte hat sekundenlang senkrecht zwischen den Brauen der Borodskaja gestanden. Nun sie mit Donnay allein ist, glättet sich ihre Stirn. Sie leert ihren Champagnerkelch mit einem Zuge; dann summt sie ein paar Takte des Walzers mit, den die Kapelle auf sehr romanische Art schmelzend aufklingen läßt: «Accelerationen» von Johann Strauß; sie hat ihn früher getanzt.

«Nun?» fragt sie kokett, und heiter gibt er zurück: «Nun?» Das mit dem verbrannten Brief hat er weise zu den andern Seltsamkeiten dieses Abends getan.

«Ich finde, daß der Meister der Dialektik sehr wortkarg ist! Sagen Sie mir etwas Angenehmes, mein Freund ...»

«Ich habe leider keine Uebung in der Kunst, Komplimente zu machen ...» Donnay sieht die Borodskaja mit klaren Augen an. «Sie haben herrliches Haar, Elena!»

«Mein Haar — mein rotes Haar! Mon Dieu — was habe ich durch dieses Haar ausstehen müssen! Schon als kleines Kind ... Die Sträfenjungen spotteten über mich — ja, so war es! Mein Vater haßte mich wegen meines Haars — besonders, wenn er von Wodka betrunken war, also fast immer. Ich bin in keinem Palais geboren, mein Freund. Meine Mutter ließ mich eine Wallfahrt machen zur heiligen Mutter Gottes von Kasan — weil ich Judashaire habe. Um meines roten Haares willen war meine Kindheit unglücklich ... Und heute, heute bewundert man mein Haar — c'est la vie! — Georges quält mich schon lange, ihm zu sitzen; er will mich malen, in der Haupsache meines Haares wegen, glaube ich. Ich hab' es ihm immer wieder abgeschlagen, weil ich mich so oft über ihn ärgern muß ...»

So gesprächig gibt sich die Borodskaja in Donnays ruhiger Gegenwart. Tarin ist zurückgekommen und hat die letzten Worte gehört.

«Jammerschade!» seufzt er. «Sie müssen nämlich wissen, Elena, daß Maitre Donnay nicht nur ein ruhmbedeckter Verteidiger ist, sondern auch ein sehr schätzenswerter Mäzen der schönen Künste. Weil er Instinkt für große Begabungen hat, sicherte er sich mein nächstes Bild. Es sollte Ihr Porträt werden, Elena — und Sie wollen mir nicht sitzen.»

«Was fällt Ihnen ein, Georges? Natürlich sitze ich Ihnen! Gleich morgen! Das heißt — morgen geht es vielleicht nicht — aber bald! — bestimmt in diesem Sommer ...»

Georges Tarin ist begeistert. «Herrlich!» ruft er ein Mal über das andere. Und Donnay umarmt er fast: «Sie bringen mir Glück, lieber Maitre! Wie freue ich mich auf diese Arbeit — Sie sollen ein wunderbares Bild haben!»

«Ich freue mich für Sie — und für mich!»

«Wirklich?» Die Borodskaja wippt mit den Fußspitzen. «Dann machen Sie mir auch eine Freude, lieber Freund: — tanzen Sie einmal mit mir!»

Die Kapelle spielte gerade einen neuen amerikanischen Tanz, einen sehr rhythmischen Dreivierteltakt; das Cello hat die Melodie. «Just you, my Darling, you ...»

«Ich habe Jahre und Jahre nicht getanzt, Elena!»

«Um so besser werden Sie mit mir tanzen!»

So ist es. Die Fingerspitzen der Borodskaja, in seine Hand gelegt, strömen ein prickelndes Flüssidum. Sie führt ihn in ein gleitendes Schweben, das keine Hemmung kennt, das in ein strömendes Glücksgefühl mündet.

Nur wenige Paare tanzen auf der kleinen Tanzfläche zwischen Speisesaal und Wintergarten. Die allgemeine Aufmerksamkeit konzentriert sich auf die Borodskaja und ihren Partner.

«Ist es möglich: — Maitre Donnay!» Monsieur Dergan klemmt das Monokel an die Augenhöhle. «In Paris ist er nur für offizielle Angelegenheiten zu haben. Hier kommt er gestern an, und heute ist er schon Hahn im Korbe bei der Borodskaja ...»

«Alles was recht ist — gut sehen sie aus, die beiden!» Herr Hartje jun. zwirbelt sein blondes Bärtchen. «Da sieht man es wieder: Die Weiber lieben

durchs Ohr — reden muß man könnten ...»

**Georg Kolbe: Die Knieende**

Das Zürcher Kunstmuseum zeigt jetzt in einer Sonderausstellung einen großen Teil des Schaffens von Georg Kolbe, der einer der größten und wahrhaftigsten Bildhauer unserer Tage ist

Der Tanz ist zu Ende. Donnay führt die Borodskaja zurück: seine Unsicherheit ist

(Fortsetzung Seite 526)



Phot. Schwarzkopf, Berlin  
Mit Genehmigung der Galerie Flechtheim, Berlin

(Fortsetzung von Seite 122)

einem heimlichen Uebermut gewichen. Er fühlt den rascheren Schlag seines Herzens.  
«Es war ein Vergnügen. Sie beide tanzen zu sehen!» Die Borodskaja tätschelt Tarins Hand für diese Bemerkung.

«Ich erinnere mich, in Wien — apropos. kennen Sie Oesterreich, lieber Maitre?»  
«Nein, Elena!»  
«Deutschland?»  
«Auch nicht!»  
«Und London nicht? — Und Italien? — Sind Sie denn gar nicht gereist?»  
«Doch, Elena! In Frankreich...»  
«Wie anders ist Ihr Schicksal als das meine... Ich möchte viel von Ihnen wissen, lieber Freund, alles!»

Donnay lehnte sich zurück. «Da ist nicht viel zu erzählen, Elena! Ich habe eine heitere Kindheit in einem glücklichen Elternhaus verlebt; als ich erwachsen war, hat mein Beruf mein Leben ausgefüllt —»

Tarin zeichnet den Advokaten auf der Rückseite der Speisekarte «de profil».

«Sie haben einen schönen Beruf!»

«Ja, Elena!» Donnay spielt nachdenklich mit seiner Zigarettenstange. «Ich glaube, daß mein Beruf der schönste ist, den es für einen Mann geben kann. Mein Beruf lehrte mich, Menschen zu verstehen, Bekenntnisse, die ich hören mußte, wurden mir zu eindringlicher Warnung vor dem Abenteuer...»

«Abenteuer machen den Reiz des Lebens aus, lieber Maitre!»

«Ich habe bis heute nur meinem Beruf gelebt,

Elena. Vielleicht ließ ich mir manches Vergnügen entgehen — ich bedauere es nicht...»

«Es hätte Ihnen eine Frau begegnen können —»  
Donnay schweigt. Tarin reicht der Borodskaja seine Skizze.

«Ich möchte, daß Sie diese Skizze für mich aufheben, Georges! Als Erinnerung an den heutigen Abend. Und nun wechseln wir zu Richmond hinüber — es sind unerträglich viel Menschen hier...»

Richmond ist das Restaurant der Exklusiven in Monte Carlo. Die Prominenten des Sporting-Club sind seine alltäglichen Gäste. Sogar ein nordischer Herrscher, regierender König seines Landes, empfängt bei Richmond inoffiziell unter dem durchsichtigen Inkognito «Monsieur Gustave», wen er will. Für kleine und kleinste Kreise stehen gesonderte Appartements zur Verfügung. Mancher Roman und manche Affäre haben in einem der blauen oder roten oder gelben Salons den Anfang genommen.

Auf der Promenade des Anglares verabschiedet sich Tarin unvermittelt; er murmelt ein paar ungeschickte Worte von Kopfschmerz und Magenstimmung und ist verschwunden. Die Borodskaja schüttelt den Kopf.

«Er hält sich jetzt bestimmt für sehr diplomatisch und sehr diskret! Dabei benimmt er sich wie ein junger Hund — er ist eben ein Maler!»

«Er ist vierundzwanzig Jahre alt, Elena! Wir —»  
«— gehen natürlich zu Richmond — wir haben doch einen Salon reservieren lassen!»

Sie lachen beide, aber es klingt nicht unbefangen. Die Borodskaja stützt sich im Weitergehen fest auf seinen Arm. Sie sprechen kein Wort mehr.

Wenige Minuten später, bei Richmond, führt man sie in einen der intimen Salons. Die Wände sind mit blauer Seide bespannt; gedämpftes Licht fließt durch den Raum. Ein Kellner mit den Manieren eines Erzherzogs hat den Champagner serviert, und nun sind sie allein. Ganz fern singt eine Geige über den Akkorden des Zimbels: ungarische Zigeuner spielen in der Bar. Noch brach kein Wort das ahnungsvolle Schweigen. Donnay steht am Fenster; er hat den Vorhang beiseite geschoben. Sterne funkeln in der Nacht hoch über dem atmenden Meer. Elena Borodskaja bleibt inmitten des Zimmers. Sie legt den Kopf zurück und hebt die Arme.

Donnay wendet sich um; er sieht den weißen Hals der Borodskaja leuchten und ihre ausgebreiteten Arme: da brandet ein Meer von Glück in ihm empor. Er stürzt auf sie zu. Eine große Leidenschaft ist im Mundbeirk der Borodskaja und ein kleines Lächeln... \*

Gespräch in der Nacht.

«Ich möchte die Geschichte jener Frau kennen, Liebster, die du verteidigt hast —»

«Ich habe so viele verteidigt!»

«Es ist noch nicht lange her, alle Zeitungen waren voll davon. Sie hatte ihren Mann erschossen —»

«Ah — die Geroux! Sie war nicht schuldig, sie wurde freigesprochen...»

«War sie hübsch?»

«Sehr hübsch!»

«Hübscher als ich?»

«Lange nicht so schön, Elena!»



Mädchen-Pensionat in den Alpen, Rougemont (Schweiz). Franz. u. Engl. in einig. Monat. Haus-halt. Reitk. Musik. Alpensport. Mod. Tänze. Ärztl. Empf. Luftkurort. Blutarme. 1010 m ü. M. Verl. Bezug. Ref. 100—180 Fr. monatl. Dir. S. Saugy.

Briefmarken-Tausch

u. Kaufverbindl. m. all. Welt durch „DIE POST“, Berlin N. 21, Friedrichstr. 131d. Probe-Nr. kostenfrei

Annahme-Schlüssel

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweilen Samstag früh.

Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

Conzett & Huber  
INSERATEN-ABTEILUNG

## Ein überragendes Angebot!



Fr. 1780.-



Wundervoll gearbeitetes Nußbaum-Schlafzimmer (Betthäupter nach modernsten Entwürfen), seitlich geschweifte Ohren. Schrank mit vollen oder Glastüren.

Fr. 1380.-  
5% Fr. 95.-  
Fr. 1780.-

20 Jahre Garantie  
Gratis-Lagerung auf Abruf  
Beim Kauf einer Aussteuer  
vergute ich Ihre Reisespesen  
Gratis-Revision Ihrer Möbel  
Franko-Lieferung



Möbel-Hurst  
Fabrik für gute Einrichtungen  
ZÜRICH 1  
Seilergraben 57-59 ~ Zähringerstrasse 45

★ Roffignac Cognac fine Champagne

«Sagst du das, um mir eine Freude zu machen, du Guter?»

«Ich sage die Wahrheit, Elena!»

«Darf ich dir eine Gewissensfrage stellen, Edmond?»

Donnay nickt lächelnd.

«Wenn du plädiest, Liebster, lügst du dann manchmal, um deinen Klienten zu retten?»

«Nie, Liebster!» Donnay nimmt ihre beiden Hände. «Die Verteidigung besteht ja nicht darin, die Tatsachen im Interesse des Klienten zu verdrehen, sondern in dem Versuch, das Recht zu finden, das über dem Gesetz steht. Das ist aber nur möglich, wenn das persönliche Schicksal des Angeschuldigtengedeutet wird, denn die Gesetzesverletzung ist der Konflikt des Einzelschicksals mit den berechtigten Forderungen der Allgemeinheit, des Staates. Die Lüge ist unzulänglich und häßlich...»

«Du würdest auch einer Frau gegenüber nicht lügen?»

«Ich glaube nicht, Elena!»

«Welch eine Reinheit der Gesinnung! Sie erhöht

meine Zuneigung für dich, du Lieber! Es gibt so wenig Männer, denen man vertrauen kann...»

Ja, man kann diesem in sich gefestigten Menschen vertrauen — die Borodskaja glaubt an ihn. Und eine kleine Weile ist sie bereit, ihm rückhaltlos alles zu sagen, was wie eine dunkle Wolke über ihrem heiteren Dasein steht, ihn um Hilfe zu bitten, um Schutz vor dem unheimlichen Verfolger. Doch die Borodskaja ist eine kluge Frau; sie weiß, daß die Hilfsbereitschaft der Männer für die Frauen problematisch ist. Sie haben kokett gespielte Hilflosigkeit sehr gern, aber ein wunderbarer egoistischer Instinkt lehrt sie, ernstem Kummer und echter Not aus dem Wege zu gehen — ohne Rücksicht auf die Leidende. Ist Edmond Donnay vollkommen?

«Vertrau' mir, Liebste — immer!» Donnay beugt sich vor. Die Borodskaja lehnt sich zurück. Sie schweigt und lächelt. Und nimmt ihn wieder in die Arme...

\*

Gegen Morgen kommt die Borodskaja in ihr Hotel zurück. Sie ist sehr glücklich und sehr müde.

Draußen dämmert in rosigem Schein der neue Tag. In ihrem Schlafzimmer ist es ganz finster, denn alle Vorhänge sind sorgfältig gezogen: die Borodskaja ist Langschläferin. Sie schaltet die Deckenbeleuchtung ein und geht hinüber zur Frisiertoilette. Sie wirft den Pelz auf den nächsten Sessel und streift sehr langsam Ringe und Armbänder ab. Sie denkt nicht; sie gibt sich träumerisch dem befriedeten Gang ihres Blutes hin. Behutsam nestelt sie den Brillantschmuck aus dem Haar. Sie lächelt, als sie im Spiegel die tiefen bläulichen Schatten unter ihren Augen sieht; aber jäh verzerrt sich ihr Gesicht zu einer Grimasse des Entsetzens. Hinter ihr steht Balanoff.

Die Borodskaja wankt; ihre zuckenden Hände stoßen einen großen Flakon Eau de Cologne um. Eine Wolke herben Duftes steigt auf und bringt sie in der Sekunde zur Besinnung. Sie schreit hell auf und dreht sich blitzschnell um — steht Auge in Auge mit ihm.

«Ruhig, Elena!»

Balanoffs Gesicht ist maskenstarr; seine Rechte gleitet glättend über den Frackaufschlag.



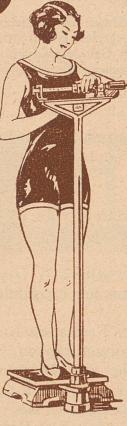
Preis für die Gläsröhre Frs. 2,—  
Nur in Apotheken erhältlich.



## Vevey am Genfersee

Prächtiger Frühlingsaufenthalt  
Hotels aller Rangstufen  
Modernst eingerichtetes Strandbad

**Schwärmen Sie für**  
den Sport?  
die schlanke Linie?  
Halten Sie Diät?  
Wollen Sie gesund und in  
Form bleiben?  
dann



**kontrollieren Sie täglich Ihr Gewicht!**

Auch gute Personenwaagen sind billig — zugleich praktische Haushaltwaagen:  
„MIKRO“-Personenwaage, große Stehwaage Fr. 115.—  
„SECA“-Waage . . . groß Fr. 110.—, klein Fr. 35.—  
„ALEXANDRA“-Waage . . . klein Fr. 40.—  
„GLORIA“-Waage . . . Fr. 50.—

**Sanitätsgeschäft**  
**Hausmann**  
Zürich-St.Gallen-  
Basel-Davos-Lausanne.

## Barbara Gould

SCHÖNHEITS PRÄPARATE

FÜR DIE



JAHRZEHNTEN DER SCHÖNHEIT

### IN DER JUGEND

Barbara Gould CLEANSING CREAM  
SKIN FRESHENER

### IN DEN ZWANZIGERN

Barbara Gould CLEANSING CREAM  
SKIN FRESHENER  
FINISHING CREAM

### IN DEN DREISSIGERN

Barbara Gould CLEANSING CREAM  
SKIN FRESHENER  
TISSUE CREAM  
FINISHING CREAM

### IN DEN VIERZIGERN

Barbara Gould CLEANSING CREAM  
SKIN FRESHENER  
TISSUE CREAM  
ASTRINGENT CREAM  
FINISHING CREAM

## Barbara Gould

392 FIFTH AVENUE

### NEW YORK

PARIS	ALLEIN VERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ
BERLIN	SOCIÉ ATHANOR
PRAAG	15, RUE DE RIVE
ROM	GENF
LONDON	
WIEN	
BUDAPEST	
MAILAND	

**Nach dem Süden**

## ALASSIO

Eine Stunde von San Remo — Ideales Klima — 4 km herrlicher Strand — Meerbäder ab März — Von Bergen umgeben — Bequeme Spazierwege — Ein Paradies für Kinder — Tennis — Vergnügungen — Feste — Gute Hotels und Pensionen mit mäßigen Preisen — Villen — Privatunterkunft — Auskünfte durch die **Azienda Autonoma di Cura, Alassio** und die Reisebüros.

**HOTEL VICTORIA** am Meer — gutes Haus mit allem Komfort — Pension ab Lire 30.—

**HOTEL LIDO** idealer Aufenthalt — Direkt am Meerstrand — Vorzügliche Verpflegung — Mäßige Preise.

**PENSION REGINA** Modernes Familienheim in windgeschützter sonniger Lage mit herrlichem Blick aufs Meer. Pension von Fr. 7.50 an.

**NERVI** das Blumenparadies, der der Schweiz am nächsten gelegene Ort der Riviera, 10½ Stunden zu Zürich. 18 Hotels und Pensionen jeder Kategorie, Villen — Möblierte Appartements — Fremden-Klubs — Dancing — Großartige städtische Parks — Strandpromenade. Auskünfte, Prospekte durch die Kurkommission.

**GR. HOTEL VITTORIA** Erstrangig, vollständig umgebaut. Fließendes kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern. Privatbäder, Lift, Garage, Palmenpark. Eigener Zugang zum Strand.

**SAVOY HOTEL** Das bevorzugte, moderne Schweizer Haus am Platze. Pension ab Fr. 10.— Frau **C. Beeler**, Bes.

Die Borodskaja atmet tief.

«Sie wagen es —»

«Sie haben recht, Elena: es war gewagt! Wir hätten uns bei Richmond sehen können, aber Sie waren unfreundlich genug, meine Nachricht an Sie zu verbrennen. Ich habe Veranlassung, Sie in der Öffentlichkeit nicht zu kennen. So müßte ich dies Rendezvous in Ihrem Allerheiligsten ein wenig gewaltsam herbeiführen. Ich bin von meinem Balkon im dritten Stockwerk an der Fassade heruntergeklettert — voilà! Ich bedaure ausdrücklich, Ihnen eine kurze geschäftliche Unterredung als Abschluß eines Abends, der für Sie gewiß amüsant und anregend war, nicht ersparen zu können. Maître Donnay —»

«Ich verbiete Ihnen, diesen Namen zu nennen, Baron Balanoff!»

«Pardon, Elena! Ich beabsichtige weder Sie noch Maître Donnay zu kränken! Im Gegenteil: ich halte Ihre —» Balanoff hütste, «Verbindung mit ihm, abgesehen von den großen Gefühlswerten, die er Ihnen zweifelsohne gibt, für sehr vorteilhaft in mehr als einer Beziehung. Allerdings müssen Sie ihn in den nächsten Tagen ein wenig vernachlässigen. Sie haben eine wichtige Aufgabe —»

«Also das ist es! Ich nehme von Ihnen keine Aufgabe an, Baron Balanoff! Nie mehr!»

«Sie müssen, Elena!»

«Ich will nicht!»

«Dann werde ich Sie zwingen, Elena!»

«Sie sind unverschämt, Baron Balanoff! Sie überschätzen sich — es gibt Stärkere als Sie! Gehen Sie!»

«Ich bleibe, Elena — in Ihrem Interesse! Es gibt für Sie kein Zurück mehr auf dem Wege, den Sie einmal beschritten haben. Gewiß, ich habe Sie damals überrumpelt, habe Sie in eine Zwangslage gebracht — aber davon wird im schlimmsten Falle nie die Rede sein. Tatsache ist, — Balanoff senkte seine Stimme zu einem zischelnden Flüstern — daß Sie, Elena Borodskaja, der unmittelbare Anlaß waren, daß ein junger hoffnungsvoller Diplomat, geschätzt in der ganzen europäischen Gesellschaft, mit Schimpf und Schande aus dem Dienst gejagt wurde und jetzt vermutlich irgendwo in Amerika Teller wäscht!»

Die Borodskaja stöhnt.

«Stellen Sie sich vor, Elena, diese kleine Begleiterscheinung Ihrer Wirksamkeit würde bekannt. Ich kann mir denken, daß das für Sie sehr unangenehm wäre. Mehr noch, ich fürchte, Sie sind von dem



Dr. Johannes Jegerlehner

der bekannte bernische Schriftsteller und Sänger der Bergschönheit, feierte letzthin seinen 60. Geburtstag. Jegerlehner hat sich vom Katheder des Gymnasiums in Bern nach Grindelwald zurückgezogen, wo er sich nun vollauf seiner dichterischen Berufung hingibt

(Phot. Staub)

Tage an gesellschaftlich unmöglich — Ihr künstlerischer Succès ist natürlich auch in Frage gestellt —»

«Hören Sie auf, Baron —»

Die Borodskaja schlägt die Hände vors Gesicht. Nach einer Weile, mit tiefster Erbitterung: «Wie ich Sie hasse!»

Balanoffs Gesicht bleibt unbeweglich.

«Ich bedaure das, Elena! Denn ich empfinde für Sie aufrichtige Sympathie...»

Balanoff spricht ein elegantes Französisch, aber die Worte fallen monoton von seinen Lippen.

«... Jenseits der Gefühle, die wir für einander hegen, steht die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben. Sie sind sich klar über Ihre Situation, Elena — ich bitte um Ihren Entschluß — wollen Sie die Auf-

gabe, die das Vaterland Ihnen durch mich stellt, übernehmen oder nicht?»

Die Borodskaja sieht verzweifelt um sich, wie ein gehetztes Tier. Das Verhängnis ist über ihr. Aus schwimmenden Nebeln sind Edmond Donnays Augen auf sie gerichtet, aber zwischen sie und ihn drängt sich eine düstere Vision: das entsetzte Gesicht des jungen österreichischen Legationsrates, dem im Express Wien — Warschau seine Dokumentenmappe gestohlen wurde, indes er mit ihr plauderte... Wenn Donnay es erfährt — und erst die andern, die ganze Welt, daß die Borodskaja eine Spionin ist — ein Schauer schüttelt sie.

«Es bleibt mir keine Wahl...»

Ihre Stimme klingt tonlos; sie läßt sich auf einen Stuhl sinken und starrt ins Leere.

«Sie sind eine kluge Frau, Elena...» Balanoff setzt sich auf einen Hocker.

«Was verlangt man von mir?»

«Etwas, was für Sie ein Kinderspiel ist, Elena! Zuerst eine Frage: Wohin führt Sie Ihr nächstes Engagement?»

«Nach Moskau, im September!»

«So lange beabsichtigen Sie in Merignon zu bleiben?»

Die Borodskaja schricket empor. «Sie wissen —»

«Von den Dingen, die Sie betreffen, bestimmt mehr, als Sie ahnen, Elena! Haben Sie kein Angebot vom Wintergarten in Berlin?»

Die Borodskaja wundert sich über nichts mehr. «Ja — vor einigen Tagen noch drängte eine Berliner Agentur nach meiner telegraphischen Zusage für August...»

«Das ist sehr gut, Elena! Geben Sie morgen telegraphisch Ihre Unterschrift! Es ist für uns wünschenswert, daß Sie im August in Berlin sind. Sie werden nach so langer Pause fleißig proben müssen, nicht wahr? Es liegt also auch in Ihrem Interesse, wenn Sie, sagen wir — am 25. Juli offiziell zu den Vorproben in Berlin eintreffen...»

Die Borodskaja senkt den Kopf.

«Sie sind und bleiben Russin, Elena — eine echte Russin sind Sie, eine gute Patriotin! Es wäre aber mit Rücksicht auf die gespannte Situation Europas für Sie und uns sehr nützlich, wenn Sie sich der Staatsangehörigkeit eines neutralen Landes versichern; am besten der holländischen. Die nötigen Dokumente gehen Ihnen in den nächsten Tagen zu. Sie unterzeichnen den Antrag und senden ihn nach Den Haag ab!»



## Haben Sie noch nie von GETS-IT gehört?

Einige Tropfen „Gets-It“ auf das Hühnerauge und schon sind Sie von Schmerz befreit. Nach zwei oder drei Tagen können Sie das Hühnerauge leicht und schmerzlos entfernen.

„Gets-It“, das überall verbreitete Hühneraugenmittel, hat noch nie versagt sofort von Schmerz zu befreien.

155 "GETS-IT" Vertreter für die Schweiz: Paul Müller, A.G., Sumiswald

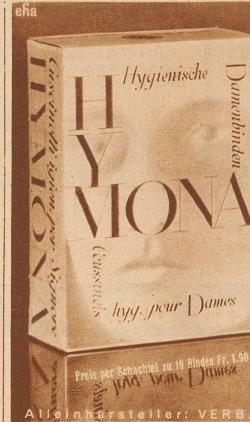
Erlöst von Schmerz in 3 Sekunden

## Carl Ditting

Rennweg 35  
Telephon 32.766



Glas und Porzellan für die festliche Tafel und den Alltag



## JEDJE DAME IST ENTZÜCKT

wenn sie für die kritischen Tage jeden Monats Damenbinden zur Verfügung hat, die gegen größte Empfindlichkeit Gewähr bieten und ihr Sicherheit eines freien Bewegens gestatten. „HYMONA“ ist nicht nur aus der feinsten und saugkräftigsten Zellstoffwatte hergestellt, sondern, um ihre Weichheit zu erhöhen, noch mit einer dünnen Watteschicht umgeben. „HYMONA“ schließt alles was die Hygiene verlangt in sich: Weichheit, größte Saugkraft, Reizlosigkeit und unauffällige Vernichtungsmöglichkeit. Sie wird dadurch zum Ideal der Damenbinden gestempelt.

## HYMONA

ist einwandfreies Schweizerfabrikat und unter dem diskreten Namen „HYMONA“ in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften verlangt werden.



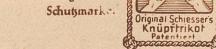
## ORIGINAL

## SCHIESSERS KNÜPFTRIKOT

Pat. 84760

Die beste poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.

Nur Originalware trägt diese Schuhmarke.



Edt ägyptisch  
Mako,  
zweifädig.

in gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich

Alleiniger Fabrikant  
J. SCHIESSER A.-G.  
RADOLFZELL

«Ich unterzeichne den Antrag und sende ihn nach Den Haag ab...»

«Gut, Elena! Und nun zu Ihrer Aufgabe. Ein deutscher Offizier, Kapitänleutnant Weddersen, Hans Joachim Weddersen, Sohn eines Sanitätsrats aus Eutin, wohnt im Hotel Miramare in San Remo. Er ist Rekonvaleszent; sein Auslandsurlaub läuft allerdings schon in drei Tagen ab. Sie werden morgen nach San Remo übersiedeln und seine Bekanntschaft machen. Es wäre für unsere Zwecke günstig, wenn er Ihr Eintreffen in Berlin am 25. Juli mit besonderer Freude begrüßen würde...»

«Ich versteh'e —» Die Borodskaja spürt eine grenzenlose Müdigkeit. «Sind Sie zu Ende, Baron Balanoff?»

«Im Moment — Elena! Ich muß Ihnen noch sagen, daß weder Sie noch ich bei Begegnungen, wo immer sie sich ereignen, voneinander Notiz nehmen dürfen.»

«Für mich ist diese Notwendigkeit eine Wohltat!» Balanoff ignoriert den Ausbruch der Borodskaja.

«Sie erhalten alle eventuell nötigen Mitteilungen entweder telephonisch oder durch die Post — in unverfänglichen Kuverts. Werfen Sie also von jetzt an Reklamedrucksachen von Parfümeriefabriken und Seidenhäusern nicht ohne weiteres in den Papierkorb. Und noch eins: hüten Sie Ihre Zunge — schenken Sie niemand Ihr Vertrauen, vor allem aber keiner Frau! Es gibt eine Frau, die für Deutschland arbeitet. Sie ist sehr jung, sehr schön, sehr intelligent, sehr mutig und sehr kaltblütig —»

Die Borodskaja kräuselt spöttisch die Lippen. «Welch ein Wunder von einer Frau!»

Balanoff bleibt unbirrt.

«Ein Wunder von einer Frau! Sie haben das richtige Wort geprägt, Elena! Sie hat in ihrer Art die Größe, die Sie in der Ihren haben... Wer diese Frau ist, weiß der Teufel — pardon! Ich könnte Ihnen ein Dutzend Masken sagen, in denen sie erfolgreich, sehr erfolgreich gearbeitet hat, in Frankreich und in England. Die Spionageabwehr Frankreichs hat sie Mademoiselle Docteur genannt, weil sie vielfach eine große Hornbrille trägt. Mademoiselle Docteur hat meinen Weg gekreuzt. Ich saß vor einigen Tagen mit einem Herrn des französischen Dienstes auf der Terrasse bei Baur-au-Lac in Zürich. Da ging Mademoiselle Docteur vorüber — eine Tischreihe nur trennte sie von uns. Der Franzose erkannte sie sofort: sie war ihm vor einigen Monaten, als er im Begriff stand, sie auf dem Bahnhof in Charleville zu verhaften, haarscharf entwischt...»

«Ein seltsamer Zufall —»

«Es gibt bei der Spionage keinen Zufall, Elena! Merken Sie sich das auch für Ihre Angelegenheiten. Es geschehen unglaubliche Dinge, — Dinge, die kein Romanschreiber seinen Lesern vorsetzen dürfte, ohne als Phantast verachtet zu werden — aber der wirkliche, echte, hundertprozentige Zufall ist ungeheuer selten im Spiel. Ich gehe illegal über eine Grenze — gut! Ich laufe geradenwegs der Patrouille in die Arme — schlecht! Das ist aber kein Zufall, sondern ich habe den groben Fehler gemacht, mich vor dem Uebergang nicht mit absoluter Sicherheit über die Zeiten des Genzstreitdienstes zu

informieren! Immer, wenn scheinbar der Zufall gegen mich war, ist der Gegner an der Arbeit gewesen...»

Balanoff steht plötzlich auf. Er geht mich schnellen lautlosen Schritten zur Tür und reißt sie auf. Der spärlich beleuchtete Korridor ist totenstill und menschenleer. Balanoff schließt geräuschlos die Tür und nimmt seinen Hockersitz wieder ein. Die Borodskaja hat starre Ruhe bewahrt.

«Mademoiselle Docteur Auftauchen in Zürich ist kein Zufall. Der Franzose hat sie übrigens sofort verfolgt — resultatos natürlich; sie war wie vom Erdoden verschwunden. Es wäre interessant gewesen, ihren Zürcher Verkehr festzustellen... Gestern fuhr ich von Zürich hierher. Ich blieb den Tag über im Hotel und ging zum zweiten Teil Ihres Programms in die Oper — „Fleur du mal“ schätzte ich unter Ihren berühmtesten Tänzen ganz besonders. Sie bemerkten meine Anwesenheit — wie ich es wünschte — erst, als Sie aus dem eisernen Vorhang heraus den Beifall Ihrer enthusiastischen Verehrer entgegennahmen. Sie zogen sich zurück, und ich beobachtete, Sie in Ihrer Garderobe aufzusuchen. Als ich aus der Loge ging, sah ich, wie eine junge Dame das Parkeett durch den linken Hinterausgang verließ. Sie muß bis zuletzt an einer Säule gestanden haben. Es kann eine Enthusiastin gewesen sein — ich sah nur von rückwärts und nur sekundenlang; aber gewisse Eigenarten ihres Gangs und ihre Haltung lassen mich fürchten, daß diese junge Dame Mademoiselle Docteur war. Das bedeutet: man interessiert sich für mich und damit für alle, die mit mir auch nur in Berührung kom-

# Weisflog Bitter

Der seit Jahrzehnten ärztlich empfohlene Magenbitter



## Rassel

heisst höchste Eigenschaften der Art. Passe und Qualität sind Eigenschaften von Gerberkäse. Schachtelkäse gibt es viele, Gerberkäse nur einen.

«Gerberkäse» Emmentaler, Tilsiter und Kräuterkäse gleich vorzüglich. Als Tourenproviant die kleine 100 gr-Schachtel.



## 99 Jahre Erfahrung

und ein unbeugsamer Wille, unsren Kunden nur das Beste zu bieten, haben den so unglaublich milden und duftigen Tabak „DELI“ geschaffen. Da er immer schön frisch bleibt, raucht man ihn mit immer gleichbleibendem Genuss.

„DELI“ ist der Tabak, den auch Sie suchen.

Nur 40 Cts. das Paket zu 50 Gr. In jedem guten Geschäft erhältlich.

S. A. VAUTIER FRÈRES & CIE, YVERDON



## Sie brauchen männliche Kraft!

Wenn Sie ein wirklicher Mann gewanzt sein wollen, müssen Sie männliche Eigenschaften besitzen. Sie müssen aufrecht gehen, mit euerzischen, federnden Schritten, erhöhten Haupts, mit lachenden Lippen und entschlossenem Blicke. Sie müssen mutig sein, lebhaft und fröhlich, tatkräftig, gesund und stark. Wenn Sie aber nervös sind und ohne Ausdauer, unsicher und unentschlossen, dann ist Ihnen die männliche Kraft verloren. Sie haben einen trüben Blick, blassen Gesichtsfarbe, kranklich und schwächlich, energielos und ohne Elan gezeigt, dann werden Männer und Frauen Sie nicht als einen richtigen Mann einschätzen; dann kennen Sie das beschämende Gefühl der Schwäche. Sie werden sich als Unzulängen, Unfähigkeit fühlen. Mit solchen Mängeln können Sie nicht erfolgreich sein. Aber es liegt in Ihrer Macht, diesen Zustand zu ändern.

### STRONGFORTISMUS

die berühmte individuelle Methode,

hat Tausende von Schwächlingen zu wirklichen Männern gemacht. Sie wird auch Ihnen helfen. Ohne Medizin und ohne Apparate, allein durch die erweckten Kräfte der Natur werden Sie Ihre Mängel, Schwächen und Beschwerden alle Folgen der Erschöpfung, Fieber und anderen Störungen widerstandsfähige Gesundheit, imponierende männliche Kraft, Leistungsfähigkeit und Ausdauer erlangen. Strongfort ist interessantes, reich illustriertes

kostenfreies Buch

### „LEBENS-ENERGIE“

durch STRONGFORTISMUS

wird Ihnen Geheimnisse des männlichen Körpers offenbaren. Sie werden erfahren, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kräfte Ihre Willensstärke, Nervenkraft und Ihre geistigen Fähigkeiten entwickeln können. Es zeigt Ihnen den Weg zu Lebensenergie, Lebensfreude und Erfolg. Wenn Sie möchten, Sie haben die Verbindlichkeit für Sie. Ich schenke Ihnen ein Exemplar dieses Buches durch Einlösung des Gutscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolgbringende Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen.



### STRONGFORT-INSTITUT

BERLIN - WILMERSDORF, Dept. 362

Gratis - Bezugsschein

STRONGFORT-INSTITUT, BERLIN-WILMERSDORF, Dept. 362  
Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich mein Exemplar Ihres Buches: „LEBENS-ENERGIE“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit X bezeichnet.

Nervosität ... Korpulentz ... Größere Kraft  
Katarrh ... Rheumatismus ... Willenskraft  
Verspannung ... Schlechte Gewohnheiten ... Seelische Hemmungen  
Magerkeit ... Sexuelle Schwäche

Name: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Ort und Straße: \_\_\_\_\_

men — dies im wahrsten Sinne des Wortes! Also nochmals: — Vorsicht! Vorsicht! Vorsicht!

Die Borodskaja starft vor sich hin.

«Noch eins, Elena: — Sie werden Ausgaben haben für unsere Sache. Erlauben Sie mir, Ihnen zunächst zehntausend Francs für diese Zwecke zu geben. Weitere Zahlungen werden nicht auf sich warten lassen —»

Balanoff will die Brieftasche ziehen. Da fährt die Borodskaja auf.

«Ich werde weder jetzt noch je Geld von Ihnen nehmen, Balanoff. Ich würde mich selbst verachten, wenn ich es täte. — Oh — wie ich es hasse, Spionin zu sein!»

«Es ist Ihr Schicksal, Elena! Gute Nacht!»

Balanoff verbeugt sich vor der Borodskaja, aber sie sieht starr an ihm vorbei. Er geht zögernd zur Tür — niemand darf ihn auf seinem Rückweg sehen. Vorsichtig schlüpft er hinaus und zieht die Tür hinter sich zu. Die Borodskaja springt auf und legt den Riegel vor. Sie streift die Vorhänge beiseite

und reißt die Fenster auf. Morgenkühle kommt ins Zimmer, frisch und würzig. Die Borodskaja atmet tief. Jenseits der Hotelterrassen glänzt das Meer horizontweit in Blau und Gold. Ein zitternder Purpurschein flammt über den Himmel: Sonnenaufgang. Der Frau am Fenster fröstelt; ihre Augen brennen. Sie wendet sich ab.

Wenige Augenblicke später gleiten die Vorhänge vor die geschlossenen Fenster. Die Borodskaja bettet sich und fällt gedankenschnell in schweren Schlaf; durch ihre qualvollen Träume geistert ein düsterer Schatten: Balanoff.

\*

Baron Boris Balanoff hat das Treppenhaus erreicht und springt die Stufen zur dritten Etage aufwärts; als ihn noch wenige Schritte vom Ziel trennen, hört er den Lift nach oben surren. Schon hält der Aufzug; die Tür öffnet sich — eine junge Dame und ein sehr gut aussehender älterer Herr betreten den Korridor der dritten Etage. Beide sind noch in

Abendkleidung; Balanoff prallt beinahe mit ihnen zusammen und hört jedes Wort ihres Gesprächs.

«Es war eine Karnevalsidee von Ihnen, mon ami, so lange zu spielen!»

Die junge Dame spricht ein perlendes, pariserisches Französisch. Sie ist mehr als hübsch und trägt eine große Hornbrille. Balanoffs Nerven spannen sich. Der ältere Herr, schlecht gelaunt:

«Wer konnte ahnen, Madame, daß ich gegen Morgen so rapide verlieren würde, nachdem ich den ganzen Abend und die Nacht hindurch gewonnen hatte?» Die alte Binsenweisheit bestätigt sich immer wieder: das Glück ist wankelmüdig wie eine schöne Frau!»

Viel Germanismen in dem, was er sagt — denkt Balanoff. Ohne Zweifel ein Deutscher!

«Philosophie eines Geschlagenen, mon ami!» Die junge Dame lächelt sehr spöttisch; aber sie sieht an ihrem Begleiter vorbei Balanoff kühl ins Auge, als sie weiterspricht: «Ihr Verstand hätte Ihnen sagen

BRUNNENVERWALTUNG EPTINGEN — SISSACH

## Die gesunde Frau

ist immer glücklich und schön. Ihre Persönlichkeit atmet stets jugendliche Frische. Aber auch sie ist vor schädlichen Einwirkungen von aussen nicht ganz gesichert. Wind und Staub tragen stets Krankheitskeime in sich. Eine Prise

### KAISER-BORAX

dem täglichen Waschwasser beigegeben, desinfiziert die Haut, heilt und verhüttet Gesichtsausschläge und sonstige Erkrankungen der Haut und gibt dem Teint den rosigen Schimmer der Gepligkeit und Gesundheit. — Aber KAISER-BORAX muss es sein, der nur in den roten Originalpackungen mit ausführlicher Gebrauchsanweisung von der Firma HEINRICH MACK NACHF., ULM a. D. geliefert wird. — Die Marke bürgt für die Qualität



Vorteilhaft kaufen heißt:  
Qualitätsware wählen!

### Rohrmöbel

in holzfärbig geräucherter Ausführung mit wasserfestem Überzug werden Sie ganz befriedigen.

ROHRINDUSTRIE  
RHEINFELDEN

Verlangen Sie unverbindlich unseren illustrierten Katalog L2



J. Keller & Cie  
Möbelfabrik  
Peterstraße 16  
Zürich  
Gegr. 1861



# AUGEN und MUND

machen den Charme  
Ihres Antlitzes aus,  
bestimmen den Reiz  
Ihrer Persönlichkeit,

deshalb werden Sie sich zur Pflege Ihrer Zähne nicht mit dem erstbesten Mittel begnügen, sondern die Marke wählen, die für wirkungsvolle Zahnpflege und Stärkung des Zahnfleisches sichere Gewähr bietet:

## Trybol

Trybol Zahnpasta entwickelt wirksamen Sauerstoff und hat deshalb besonders große Reinigungskraft. Trybol Kräuter-Mundwasser enthält die besten Stoffe unserer Alpenpflanzen und ist wegen seiner heilkäftigen u. stärkenden Eigenschaften als Gurgelwasser sehr beliebt.

T 23

# Auf der ganzen Welt beliebt

denn alle Frauen sind entzückt über den wundervollen Teint, den diese Seife verleiht. Die erfrischende Wirkung dieser Seife ist es, die die Herzen aller Frauen, die sich auf ihr feines Gefühl verlassen, erobert hat. Diese reine, schneeweisse Toilettenseife, die in Wirkung und Aussehen der teuersten Luxus-Seife nicht nachsteht, kostet trotzdem nur 70 Cts. das Stück.

# LUX 70 Cts. Toilet Soap

die Toilettenseife, die sich die Welt erobert hat

Seifenfabrik Sunlight Olten



LTS 50 - 098 SG

**Eine erfreuliche Feststellung.**

Man begreift leicht die Freude, die ein Kranke empfindet, der durch kein Heilmittel von seinen Leiden befreit werden konnte, sobald er die merkliche Besserung feststellt, die die Pink Pillen ihm verschafft haben.

Es ist sicher, daß die Pink Pillen ein Heilmittel sind, das den Bedürfnissen des Menschen sehr gut entspricht, der durch so häufig auftretenden und dazu meistens auch so schmerzlichen Störungen und Unpäcklichkeiten äußerst geschwächt ist. Dies gilt besonders dann, wenn die Hauptursache dieser Störungen und Unpäcklichkeiten entweder auf Blutarmut oder auf Nervenschöpfung zurückzuführen ist.

Die Pink Pillen erzielen eine santere Wirkung aber, weil sie nicht auf das Blut und die Nervenkräfte einwirken, sondern weil sie auch die verschiedenen Funktionen des Organismus anregen.

Alle diejenigen, die an Erschöpfung, an Blutarmut und an Überanstrengung leiden, desgleichen die durch das Wachstum und die Entwicklung entkräfteten Kinder, die durch die Wechseljahre hart mitgenommenen Personen, ziehen besonders während dieser Jahreszeit einen großen Nutzen für ihre Gesundheit aus dem Gebrauch der Pink Pillen.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot-Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf, Fr. 2.—per Schachtel.



*So fängt's an*

Wenn der Absatz schon nach kurzer Zeit schiefgetreten ist, wenn Ihr Fuß knickt und sich Anzeichen rascher Ermüdung zeigen, dann helfen keine in den unzweckmäßigen Schuh eingelegte Allerweltsmittel, sondern nur der richtig gebaute Schuh, der den Fuß sicherbettet und stützt.

Jetzt besonders günstige Gelegenheit zu einem Versuch, denn

*Prothos ist billiger*

weil die gewaltige Nachfrage Ersparnisse in der Fabrikation ermöglicht - billiger auch, weil Prothos durch das genaue Passen länger in Form bleibt und durch das auserwählte Leder und die gute Schweizerarbeit mehr aushält.



Damen-Spangenschuh  
mit und ohne Kappe  
Chevr. schwarz 29.50  
Chevr. braun 34.80  
bis 37.80



Halbschuhe  
in allen Formen  
Boxcalf, schwarz 27.50  
Chevr. schwarz 29.50  
Chevr. braun 34.80



Damen-Sporthalschuh  
Boxcalf, braun 33.80

Daß der Prothos-Schuh aber nicht nur gesund, sondern auch schön ist, beweisen Ihnen gerne unverbindlich die Geschäfte mit dem Prothos-Zeichen

Bezugsquellen nachweis und Prospekt gratis durch  
**PROTHOS A. G., Oberaach/Thurg.**

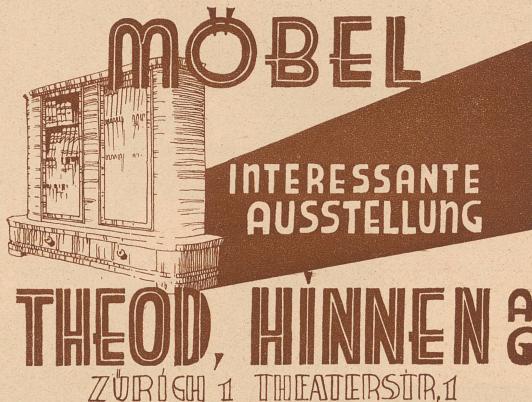


Schaufensterdekoration mit "EL SIN" der Parfumerie Schindler, Bahnhofstr. 26, Zürich

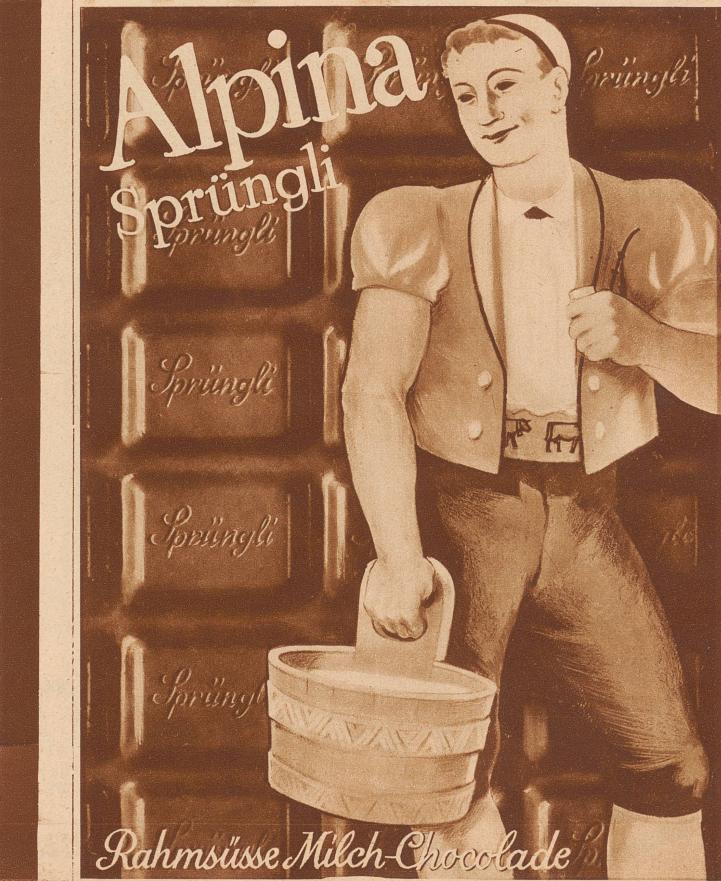
**EL SIN-REGENERATEUR**  
das radio-aktive  
Haupflegemittel für die  
natürliche Gesichtspflege

stellt die  
**natürliche  
Frische und Schönheit  
der Jugend**  
wieder her

Erhältlich bei allen besseren Coiffeuren  
und in einschlägigen Geschäften



**THEOD. HINNEN AG**  
ZÜRICH 1 THEATERSTR. 11



müssen: Gerade in den Morgenstunden heißt es auf der Hut sein!»

Sie bleibt stehen. Balanoff passiert das Paar. Er hört, wie sie sich voneinander verabschieden. Zwei Türen klappen zu. Und da ist auch schon sein Appartement. Kein Zufall, denkt er — Mademoiselle Docteur ...

Balanoff geht nicht zu Bett; er badet, zieht sich um und packt. Seine Mission in Monte Carlo ist erledigt — die Borodskaja wird ihre Aufgabe erfüllen ... \*

Wird die Borodskaja ihre Aufgabe erfüllen? Sie erwacht bald nach Mittag mit schwerem Kopf und schmerzenden Gliedern. Sie läßt Hanna kommen, und unter den pflegenden Händen der Guten verschwindet das Unbehagen rasch; aber die Stirn der Borodskaja bleibt bewölkt. Hanna redet nicht und fragt nicht; sie dient.

«Heute wird es nichts mit Mérignon, Hanuschka — und morgen auch nicht. Aber Ende nächster Woche reisen wir bestimmt. Heute nachmittag gehen wir nach San Remo hinüber. Packe, daß wir um vier Uhr fahren können ...»

Eine dumpfe Ruhe ist über die Borodskaja gekommen. Es ist ihr Schicksal — hat der Verhafte gesagt. Die Borodskaja glaubt es — wie anders hätte sie sonst in so dunkle Verstrickungen geraten können?! Sie glaubt es, und ihre russische Seele versteht, ein Schicksal zu tragen ....

Die Borodskaja verläßt das Hotel zu einem längeren Spaziergang. Sie meidet die vielbegangenen Flirt- und Lästerpromenaden und durchschreitet in tiefem Stunen einsame Wege der herrlichen Gärten Monte Carlos. Sie denkt an Donnay — die Stunden mit ihm liegen hinter ihr wie ein Traum zärtlicher Leidenschaft; sie sehnt sich danach, ihn wiederzusehen, seine warme Stimme zu hören, sich von sei-

ner klaren Güte überströmen zu lassen. Aber sie muß nach San Remo: es ist ihr Schicksal ... Sie wird ihm schreiben — gleich, wenn sie ins Hotel zurückkommt. Sie wird irgend etwas erfinden, was ihre Abwesenheit auf drei Tage rechtfertigt, wird lägen, auch wenn er es verbabscheut. In drei Tagen ist sie wieder frei — auf lange hinaus.

Vielleicht findet sie einmal zu guter Stunde den Mut, ihm alles zu gestehen. Er ist ja nicht nur ein guter Mensch, er ist der beste Anwalt Frankreichs — er wird Balanoff davonjagen, wird diesen Teufel unschädlich machen. Es fehlt nicht viel, und die Borodskaja bekreuzigt sich; so stark sind zuweilen gewisse atavistische Anwandlungen in ihr. Wenn sie zur Wut gereizt wird, möchte sie am liebsten mit Nägeln und Zähnen auf den Widersacher losgehen, wie einst das kleine schmutzige, zerlumpte Mädel in den Strafen von Dragowestchensk dem größten und frechsten Jungen an den Hals sprang, wenn er ihr rotes Haar höhnte ...

Die Borodskaja ist lange gegangen durch flutendes Sonnenlicht und durch die grüne Dämmerung verschlunger Schattenwege — nun lenkt sie den Schritt ins Hotel zurück. Sie lacht im Grill-room; dann schreibt sie an Donnay. Um vier Uhr steht ein Taxi vor der Tür für sie und noch eins für Hanna und das Gepäck. Als die Borodskaja einsteigen will, streift eine junge Dame an ihr vorüber. Die Borodskaja fühlt einen Herzschlag lang den durchdringenden Blick brauner Augen auf sich ruhen, brauner Augen, die hinter einer großen Hornbrille leuchten. Ein Gedanke schießt ihr durchs Hirn — Mademoiselle Docteur! Sollte Balanoff recht behalten? Die Borodskaja spürt plötzlich eine Art von sportlichem Ehrgeiz, diese kluge Spionin von ihrer Fähre abzulernen.

«Zum Bahnhof!» befiehlt sie dem Chauffeur, indes sie einsteigt. Beide Wagen fahren an. Mademoiselle Docteur geht langsam in die Halle; sie hat

natürlich den Fahrplan im Kopf und weiß, daß sie sich Zeit lassen kann: 5.10 Uhr geht der Anschlußzug für den Luxuszug 6.30 ab Genua über Mailand — Basel — Köln — Vlissingen nach London — merkwürdig früh fährt die Borodskaja zur Bahn ... Aber als Mademoiselle Docteur um 5 Uhr auf dem Bahnsteig erscheint, kann sie weder die Borodskaja noch deren Kammerfrau entdecken. Sie beißt sich ärgerlich auf die Lippen, als sie in Genua den Express besteigt — zur Heimkehr nach Deutschland. Was hat die Borodskaja mit Balanoff zu tun? grübelt Mademoiselle Docteur. Der Luxuszug stiebt klirrend den Seelenpal entgegen.

\*  
Die Borodskaja ist zum Bahnhof gefahren; in der Gepäckaufbewahrung deponiert sie das große Gepäck. Sie nimmt ein anderes Taxi, läßt Hanna mit dem kleinen Gepäck zu sich einsteigen und fährt nach Ventimiglia hinüber. Dort wechselt sie noch einmal den Wagen — gegen sechs Uhr fährt sie beim Hotel Miramare in San Remo vor.

\*  
Donnay hat um elf Uhr bei der Borodskaja angerufen: Madame schlief noch; um 2 Uhr: Madame war ausgegangen. Jetzt um fünf Uhr versucht er zum dritten Male sein Glück: Madame ist abgereist!

Donnay hält den Hörer in der Hand — er ist so überrascht, daß er lange vergißt, abzuhängen; als er es dann schwerfällig tut, kommt eine tiefe Enttäuschung über ihn. Er ist hingerissen gewesen von dem Erlebnis der Borodskaja, sein Schlaf in der vergangenen Nacht war eine Fortsetzung jenes Schwebens und Gleitens, in das sie ihn tanzend geführt hat. Er ist am frühen Vormittag heiter erwacht und hat einen stundenlangen Spaziergang gemacht — aber wo er gewesen ist, weiß er nicht.

(Fortsetzung folgt)

# ZESAR

Bestes Schweizer-Qualitätsrad!

*vornehm elegant*

Modell:  
ZESAR-SPORTING, verchromt, mit Oelbad-Kettenkasten. Emällierung schwarz, olivgrün oder weinrot, ohne Mehrpreis. Vorführung beim Zesar-Vertreter. Verlangen Sie Katalog.

Fahrradfabrik Zesar, Nidau-Biel

Modell:  
ZESAR-DAMENRAD  
In moderner Linie gebaut, mit luxuriösem Goldfadennetz.

## Ein Wagen für Sonnenkinder ...

ein wirklicher Gesundheitswagen, frei von Staub, Geruch und gefährlichen Ansteckungskrebs. Der waschbare Spezialüberzug kann leicht gereinigt werden. Bei Regenwetter ist das Kind wohlgeborgen und erhält doch reichlich frische Luft und Licht. Die meisten Schweizer Ärzte verwenden für ihre Kinder Wisa-Gloria Wagen.

Lassen Sie sich im nächsten Spezialgeschäft die verschiedenen Modelle zeigen und verlangen Sie dort oder direkt bei der Fabrik den neuen, illustrierten Katalog.

## WISA GLORIA

Wisa-Gloria Werke A.G. Lenzburg  
Erste Schweizer Kinderwagenfabrik



MOSSE